Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
aus Anlass des Krüßingfestes in Freckenhorst
am 09.05.2010

Lesungen vom 6. Sonntag der Osterzeit, Lesejahr C:
Apg 15,1-2.22-29;
Offb 21,10-14.22-23;
Joh 14,23-29.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Freckenhorst und dieses Krüßingfest - das ist geballte Geschichte. Wer sich nur annähernd mit dieser Geschichte auseinandersetzt, trifft im Auf und Ab der Jahrhunderte auf die Spuren des Glaubens. Ich darf sagen: Welche Schätze habe ich, in Münster wohnend, vor meiner Haustür! Mit dieser Stiftskirche, mit dem, was hier geglaubt, gelitten und gebetet wurde, mit den vielen Kostbarkeiten der christlichen Kunst - alles wunderbare Zeugnisse – bis hin in die lebendige Tradition, dass Sie Jahr für Jahr nach dem 3. Mai dieses Kreuzfest – Krüßing – feiern!

Ich habe dabei festgestellt, liebe Schwestern und Brüder, dass es Aufbrüche auch in der Geschichte dieses Stiftes und Ihrer Pfarrei gegeben hat, ebenso wie schwere Zeiten. Zeiten des Niedergangs, Zeiten, in denen die Schlagzeilen nicht besonders für die Kirche und den Glauben in gutem Licht standen. Und dennoch: Dieses Kreuz, das die Mitte ist, auch wenn es dem Verschwinden anheim gegeben war: Immer wieder neu stand es in der Mitte dieses Ortes und dieser Pfarrgemeinde.

In dieser Stunde, in der wir heute Morgen miteinander das Kreuzfest feiern, wissen wir als Zeitgenossen gar nicht, ob diese Zeit der Kirche, in der wir stehen, gerade angesichts vieler negativer Schlagzeilen, Aufbruch oder Niedergang ist. Ich vermag es nicht zu sagen, weil ich beides unmittelbar und leibhaftig erfahre und erlebe. Aber, liebe Schwestern und Brüder, wir, die wir uns als katholische Christen in der Gemeinschaft mit unseren evangelischen Schwestern und Brüdern auch hier vor Ort zu diesem Kreuz bekennen, brauchen Nahrung, um auch heute nicht nur Christen zu sein, sondern anderen diesen Glauben vermitteln zu können, dazu beizutragen, dass andere Geschmack am christlichen Glauben finden. Deshalb möchte ich, liebe Schwestern und Brüder, drei Hinweise an diesem Morgen geben: Wie kann diese Tradition über alles äußere Feiern hinaus einen inneren Kern bewahren, der ihr letzten Endes Sinn und Kraft gibt, damit sie nicht leer ausgeht?

Der erste Hinweis ist uns durch die Lesung aus der Geschichte der jungen Kirche gegeben. Wir werden dort heute Morgen in eine sehr schwere Auseinandersetzung der jungen Gemeinde hineingeführt. Eine Auseinandersetzung, die uns schon fremd vorkommt, für damals aber lebensnotwendig war: Bleibt die Gruppe, die sich zu Jesus bekennt, eine Sekte,

eine kleine Gruppe innerhalb der jüdischen Gemeinde? Oder öffnet sie sich auch über den Glauben des Judentums hinaus für alle Völker? Konkret machte sich das darin fest: Muss jemand, wenn er Christ wird, zugleich sich beschneiden lassen? Die Apostel, die führenden Leute der Gemeinde, kommen zusammen, um diese Streitfrage hin und her zu beraten und kommen zum Schluss zu der erstaunlichen Aussage: *„Der Heilige Geist und wir haben beschlossen“* (Apg 15,28). Nur so geht es auch heute, liebe Schwestern und Brüder: Dass wir uns austauschen, hören auf die Stimme, die uns aus dem Wort Gottes als Kraft des Heiligen Geistes entgegenkommt, auf das, was zeitlich dran ist und was jetzt im Sinne Jesu zu tun bleibt. Auch heute könnten wir dann am Ende dieses Prozesses sagen: „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen.“ Denn, liebe Schwestern und Brüder, in all den schwierigen Auseinandersetzungen kommt es darauf an, in die Gestalt des Kreuzes einzutreten, d. h. sich ausspannen zu lassen in alle Seiten hin und dennoch zusammenzubleiben, damit die Herzmitte weiter schlägt. Im Ausgespannt-sein zwischen den Polen hat der Herr die Kirche geboren. Das war damals, das bleibt auch heute.

Und damit bin ich beim Zweiten, liebe Schwestern und Brüder: Die Herzmitte bewahren. Ich möchte Ihnen von einer Erfahrung berichten. Vor genau vierzehn Tagen habe ich in Turin das so genannte „Grabtuch Christi“ betrachtet und vor ihm gebetet. Ich weiß um all die Diskussionen, ob es echt ist oder nicht. Als ich davor stand, da war mir klar: Das ist der Herr! Das ist Er! Das ist Sein Bild, so wie es sich auf dem Leinen abgezeichnet hat, das über seinen toten und unter seinen toten Leib gezogen wurde. Man kann genau auf dem Rücken die Geißelschläge sehen, die Blutwunden an den Händen und Füßen, das Blut, das aus der Seite ausfließt. Es ist gut, dass man daran nicht unbedingt glauben muss und anderer Meinung sein kann, aber mir wurde klar: Was hat der gelitten! Wenn wir im Rosenkranz oder in der Fastenzeit von der Geißelung, dem Kreuz-tragen, der Dornenkrönung, der Kreuzigung selbst sprechen, dann bleibt das ein Stück fern, aber wenn man einmal da hinein geht, dann spürt man, was Er gelitten hat. Da kommt auch nicht die Kreuzreliquie, die wir hier und an anderen Orten verehren, dran. Das Entscheidende ist, wofür sowohl das Leichentuch wie die Kreuzreliquie stehen, nämlich die Person Jesus. In einem Gespräch mit einem Mitbruder, der einige Tage später ebenfalls in Turin war, fiel mir auf, dass er mit seinem Wort, dieses Tuch zu deuten, recht hat: „Wenn man jemanden liebt“, so sagte er, „dann spürt man an den Gegenständen und Zeichen, die er hinterlässt: Es ist der, den man liebt.“ Wer liebt, erkennt mehr. Und wie schön, liebe Schwestern und Brüder, dass wir eines haben, das unmittelbar von Ihm kommt: Sein Wort! Das ist mehr als das Grabtuch und das Kreuzreliquiar, das ist Er – bis hin, wo er sagt: *„Das ist mein Leib, für euch, das ist mein Blut, vergossen am Kreuz.“*

Liebe Schwestern und Brüder, und Er sagt uns heute: *„Wenn Ihr an meinem Wort fest haltet, dann werde ich zu Euch kommen und in Euch wohnen. Wer mich liebt, hält nämlich an meinem Wort fest. Und er darf erfahren, dass selbst Gott als Vater ihn liebt und dass der Vater und ich in Ihm wohnen“* (vgl. Joh 14,23-24). Stellen Sie sich vor, Gott wohnt in Ihnen! Sie sind mehr als dieser wunderbare Raum. Jeder von uns Wohnung Gottes, Tempel Gottes! Das ist die Herzmitte, bei Ihm zu bleiben. Dankenswerterweise sagt er den Jüngern, dass sie, wie wir Menschen immer, ständig der Gefahr ausgesetzt sind, Dinge und Worte, Personen zu vergessen. Deshalb gibt er uns die Gabe Seines Geistes, damit wir immer neu an Ihn erinnert werden und belehrt sind, was es um Ihn ist. In diesem Geist können wir die Schritte und die Wege des Glaubens im Heute gehen. Aber es geht nicht ohne die ganz innigste, tiefste Liebe zu Ihm. Deshalb habe ich immer nur ein einziges Anliegen, wenn ich gefragt werde: Wie soll es mit der Kirche weitergehen: Dass wir Sein Wort festhalten, mit diesem Wort umgehen, in diesem Wort Zuhause sind, weil er so bei uns Zuhause ist. Die vielen Heiligen, die diesen Ort geprägt haben: Thiatildis, Bonifatius und andere: Sie haben alle gelebt zu je unterschiedlichen Zeiten aus der Kraft, die ihnen das Wort gab und ihnen zeigte: Es ist der Herr, der

Auferstandene. Das ist der größte Schatz, nicht nur vor unserer Haustür, sondern bei uns, in unserem eigenen Herzen. *„Wer mich liebt, hält an meinem Wort fest und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen, und bei ihm wohnen. Ich habe euch das gesagt, damit ihr, wenn es geschieht und ihr mich abwesend erfahrt, zum Glauben kommt“* (ebd. Joh 14,23-24.29). So realistisch spricht der Herr zu seinen Jüngerinnen und Jüngern aller Zeit.

Und das ist das Dritte, liebe Schwestern und Brüder: Daraus entspringt die Hoffnung. Hoffnung für alle Zeiten, für unser eigenes Leben, für unsere eigene Ewigkeit. Diese Kirche, sie erinnert mich genau an das Bild, das wir heute in der zweiten Lesung als endzeitliches Bild gehört haben: *„Ich sah das neue Jerusalem von Gott herabkommen, geschmückt, mit festen Mauern gegründet, aus Kostbarkeiten, die seine Zierde sind“* (vgl. Off 21,10). Sie dürfen das hier in Freckenhorst sozusagen architektonisch wahrnehmen, aber das Entscheidende ist, dass das Innerste, das, was die Leuchte dieser Stadt darstellt, die Lichtquelle, das Lamm ist, der Geschlachtete, Gekreuzigte - in diesem Bild des Reliquiars immer wieder ansichtig. Das ist die innerste Mitte für die Zukunft, für die Ewigkeit. Sie haben recht gehört: In der Ewigkeit bleibt das geschlachtete Lamm, am Thron der erhabensten Herrlichkeit ist eine Wunde, weil Liebe ist. Und hier und jetzt, in Freckenhorst, in Ihrem und meinem, in unseren Herzen, in unserem Bistum, kann es nur weitergehen, wenn die innere Leuchte das Lamm ist. Geballte Geschichte in uns, weil ein lebendiger Herr, mein Jesus.

Amen.